

ARCHEOLOGICKÝ ÚSTAV ČESKOSLOVENSKÉ AKADEMIE VĚD
V BRNĚ

PŘEHLED VÝZKUMŮ

1983



BRNO 1985

Poznámka:

1) J. Král, Zjišťovací výzkum na sídlišti púchovské kultury v Kojetíně, okr. Nový Jičín, PV 1962 / 1963/, 50-51.

Lokalita leží v blízkosti obce Kojetín /dnes součást Nového Jičína/, pod kterou byla většina uváděna v dosavadní literatuře, nachází se však na katastrálním území Jičiny /obec Starý Jičín/.

Untersuchung des Púchover Burgwalles "Požaha", Gemeinde Jičína /Bez. Nový Jičín/. Im Zusammenhang mit der Entwaldung und dem neuen Anpflanzen auf dem Púchover Burgwall "Požaha", hat man hier in den Monaten April bis Juli, nach mehr als zwanzig Jahren, eine weitere Grabung durchgeführt. Die Aufmerksamkeit wurde auf die Untersuchung der inneren Fläche /630 m²/ und die Fortifikation am nördlichen, westlichen und südlichen Burgwallumfang gerichtet. Die festgestellten Ergebnisse kann man in Kürze folgendermassen zusammenfassen:

1. Die innere Verbauung war sehr spärlich und bestand in der Mehrzahl aus unregelmässig angebrachten Pfostengruben;

2. der vorausgesetzte Westteil der Befestigung ist neuzeitlichen Ursprunges. Die Púchover Fortifikation befindet sich an diesen Stellen tiefer am Hange und hat wahrscheinlich den gleichen Charakter, wie die von J. Král festgestellte Befestigung des östlichen Teiles;

3. die Fortifikation am nördlichen Umfang der Lokalität wurde bisher nicht verlässlich erfasst - es ist möglich, dass mit ihr die festgestellte terrassenartige Herrichtung zusammenhängt;

4. durch einen Suchgraben am südlichen Umfang der Lokalität hat man Befestigungsüberreste abgedeckt und eine gegenseitige Superposition von zwei Schichten und des Objektes erfasst, was von einer mehrphasigen Besiedlung der Lokalität im Rahmen der späten Latenezeit zeugt.

MIKULČICE, GEGENWÄRTIGER STAND UND PERSPEKTIVEN /Bez. Hodonín/

Zdeněk Klanica, AÚ ČSAV Brno

Vor dreissig Jahren, im August 1954, eröffnete J. Poulík /1957/ auf Valy bei Mikulčice eine systematische archäologische Grabung. Es gibt nicht viele Lokalitäten, wo wir eine ähnliche Dauer, Umfang der Arbeiten, Ergebnisse sowie Wiederhall verzeichnen könnten. Die abgeschlossenen drei Jahrzehnte der Terrainabdeckungen geben die Gelegenheit zu einer Rekapitulation der erzielten Erkenntnisse sowie zur Andeutung von einigen neuen Problemen, die in Zukunft durch Vermittlung des Mikulčicer Materiales gelöst werden könnten. Seit der letzten Synthese verflossen fast zehn Jahre /Poulík 1975/, wir können uns also besonders auf jene Ergebnisse konzentrieren, die in der Zeit zwischen den Jahren 1975-1983 erreicht worden waren.

Im vergangenen Jahrzehnt wurden, dank der intensiven Erforschung der Fürstenburg, des anliegenden Areales befestigter sowie abgedeckter Siedlungen, Gräberfelder und nicht zuletzt auch des breiteren ökonomischen Hinterlandes des Mikulčicer grossmährischen Zentrums erweitert und in einer Reihe von Aspekten verändert die Vorstellungen über einige Bestandteile der grossmährischen Kultur, ihre Quellen, Impulse und Entwicklung, über die ökonomische Basis sowie gesellschaftliche Organisation. Vom Jahre 1975 widmeten wir immer mehr Aufmerksamkeit dem landwirtschaftlichen Hinterland, wo verhältnismässig umfangreiche Abdeckungen in Nechvalín, Prušánky, Lužice sowie bei der gegenwärtigen Kirche in Mikulčice, schwerwiegende Erkenntnisse erbrachten. Die komplexe Auffassung der Problematik ermöglichte einige wichtige sozial-ökonomische Entwicklungsaspekte sowie Beziehungen im Inneren der slawischen Gesellschaft zu verfolgen. Seit dem Beginn der Grabungen bis zum Jahre 1983 inklusive, wurden in Mikulčice bei der systematischen Terraingrabung insgesamt 40 700 m² untersucht. Im vergangenen Zeitabschnitt beteiligten sich an der Grabung gemeinsam mit dem Referenten besonders B. Klíma und B. Kavanová.

Bereits seit der Mitte der sechziger Jahre datieren die Bemühungen um die Aufklärung der Innenstruktur des Mikulčicer Siedlungskomplexes. Aufgrund der Anordnung der Siedlungsobjekte auf der befestigten Siedlung, die auf der Westseite an die Fürstenburg anschliesst sowie aus der gesamten Disposition der einzelnen Siedlungsumkreise, gelang es die Hauptkommunikationsachse anzudeuten /Klanica 1968, 70 - 71/, die wahrscheinlich mit dem alten Weg von der Donautiefenebene über den Jablonický Pass nach Mähren und weiter nach Westen zusammenhängt. Zur Beglaubigung der theoretischen Erwägungen hat man eine Abdeckung an jenen Stellen vorgenommen, wo die festgestellte Siedlungsachse die Befestigung durchschneidet. Der Fund eines Tores und der an dieses anschliessenden Brücke im Jahre 1966 - 1967, bestätigte die angeführten Voraussetzungen. Zu jener Zeit konnte konstatiert werden, dass die Mikulčicer Siedlung an Stellen entstand, wo der Weg die sumpfige Talaue der Morava überquerte, in deren Mitte ein erhöhter Platz einen Übergang ermöglichte und nach seinem befestigen auch Schutz bot. Bei der Wiege des Mikulčicer Zentrums stellen wir also ähnliche Umstände fest, wie wir sie auch von einigen weiteren Orten kennen, wo mittelalterliche Städte entstehen.

In den vergangenen Jahren verfolgten wir den Verlauf der Hauptkommunikation weiter. Dies geschah deshalb, da sich rund um die Achse der Siedlung die bedeutendsten Gebäude und das wirtschaftliche Leben konzentrierten. Die Situation kompliziert allerdings die verhältnismässig lange Dauer des Bestehens der Mikulčicer Siedlung. Die erste entdeckte Brücke und das Westtor existierten eine längere Zeit auf der gleichen Stelle, wie davon ausser anderem auch einige Phasen von Ausbesserungen der Holzpiloten zeu -

ger, weitere Tatsachen deuten jedoch an, dass im Laufe der Jahrhunderte der Weg unterschiedlich durch die Siedlung verlief, nach den sich ändernden Verhältnissen. In der ersten Hälfte der siebziger Jahre wurde eine weitere Überbrückung erfasst, diesmal im Graben, der die Fürstenburg von der Siedlung trennt, die an sie auf der Westseite anknüpft. Die Fakten, durch die Grabung in unmittelbarer Nähe der 1. und 2. Kirche festgestellt, zeugen davon, dass auch die Stelle dieses Überganges im Rahmen der Entwicklung der Verhältnisse auf dem Burgwall, gewisse Veränderungen erfahren konnte.

Anfang der siebziger Jahre konnten die Terrainergebnisse publiziert werden /Klanica 1971/, die die Existenz einer Scheide zwischen den zwei Haupttypen der Kulturschicht im nordöstlichen Teile der Fürstenburg andeuten. Die Siedlungsschicht mit den charakteristischen mergelsandigen Herrichtungen der Fussböden, oft in einigen Schichten übereinander, und besonders die holzkohlenartigen und an Funde reichen "Brand" - Zwischenschichten, in der Regel knapp ober dem Liegenden angebracht, unterscheidet sich markant von dem zweiten Haupttyp der Kulturschicht, wo die angeführten Fussböden sowie die "Brand"-Zwischenschichten bisher nicht entdeckt worden sind. Eine von den Interpretationsmöglichkeiten der festgestellten Richtung der zwei Reihen seichter Pfostengruben, die die erwähnte Scheide bildeten, war auch eine Kommunikation. Zur Beglaubigung dieser theoretischen Voraussetzung nahmen wir im Jahre 1976 Abdeckungen im nordöstlichen Zipfel der Fürstenburg vor, in der vorausgesetzten nördlichen Ausmündung des verfolgten Weges. Sowie im Jahre 1966, waren auch hier unsere Annahmen erfolgreich im Terrain beglaubigt worden.

Die Grabung im Raume des nördlichen Tores in die Fürstenburg dauert bis heute an. Die Situation, im nordöstlichen Zipfel der Fürstenburg festgestellt - also die Kirchen Nr. 5. und 12. und das bedeutende Objekt einer Metallgiessereiwerkstätte - ist jener ähnlich, der man beim westlichen Tor der Fürstenburg nachging, wo ebenfalls kirchliche Bauten errichtet wurden, die Kirchen 1. und 2. Die Gepflogenheit Tore mit kultischen Bauten zu verbinden, kennen wir übrigens auch von anderen slawischen Burgwällen und von weiteren Orten in Süd- und Westeuropa. Das nördliche Tor war 5 m breit und man trat hinein über eine Holzbrücke, an deren linken Seite eine Anhöhe mit Friedhof und Kirche - Rotunde war. Bisher ist es nicht klar, welchem Zweck die Steinkonstruktion diente, deren Reste am Ufer des Flussbettes in unmittelbarer Umgebung der Rotunde erfasst worden waren. Nur die weiteren Beobachtungen werden zeigen, ob es sich um eine Umfriedung der Rotunde handelt, oder - und dies scheint wahrscheinlicher zu sein - eine Festigung der Ufer, gegen das Unterspülen des Flusslaufes an den am meisten gefährdeten Stellen. Der nördliche Brückenkopf ist bisher nicht untersucht worden. Auf Reste einer Brücke im alten, heute schon verschlammten Flussbett vor dem nördlichen Tor in die Fürstenburg weisen die unteren Teile von ca. 130 Holzpiloten, die im ursprünglichen Schotter- oder Sandboden erhalten blieben. Die Nordbrücke war ähnlich wie die westliche wahrscheinlich oft ausgebaut worden. Davon zeugt die viel grössere Zahl von entdeckten Pfosten, als sie für die Errichtung der Brücke notwendig waren. Über ihre Konstruktion kann man nichts näheres sagen. Sie war 4 - 5 m breit und ausser den Tragpiloten sehen wir längs der Brückenbalkenseiten auch schräge Stützpfosten eingesetzt. Bisher ist es nicht klar, warum die Brücke nicht die zwei am nächsten liegenden Ufer zwischen dem nordöstlichen Zipfel der Fürstenburg und der Rotunde - 6. Kirche - verband. Wie wir bereits andeuteten, biegt sie in Richtung der erhaltenen Reste der Konstruktion im Bette in östlicher Richtung ab und ihre weitere Verfolgung ist Aufgabe der nächsten Grabungsjahre.

Die verhältnismässig ausdrucksvolle Steindestruktion im Flussbette am Fusse der Anhöhe mit Rotunde und Friedhof brachte einige interessante Funde. Ausser Resten von Menschenknochen, zum Beispiel eines Schädels, waren auf einer Schicht von Sandsteinen, oder in ihrem Niveau, vier Äxte gefunden worden, darunter zwei markante Breitäxte mit langgezogener Schneide und eine schmale Axt, alle unter einer ca. zweimeter starken Schicht von Anschwemmungen. In einer stratigraphisch ähnlichen Situation ist ebenfalls der teilweise abgedeckte Einbaum, von einem ähnlichen Typ, wie die Boote bei der westlichen Brücke.

Die Datierung der erhaltenen Holzpiloten stützte sich in der Anfangsphase des Studiums, als uns für einen Vergleich die Ergebnisse der dendrologischen Analyse noch nicht zur Disposition standen, auf die Analysen der Funde vom Boden des Flussbettes. Hier können wir vor allem aus dem Komplex von Äxten, teilweise auch von der Keramik und ebenfalls von der gesamten stratigraphischen Situation ausgehen, vor allem sofern es die festgestellten Zusammenhänge der Holzkonstruktion der Brücke mit dem Nordtor und den einzelnen Befestigungsphasen betrifft.

Im Tor hat man keine Gegenstände vorgrossmährischen Alters gefunden. Eine bestimmte Unterbrechung in den drei Reihen der Palisade, von denen praktisch zwei vor dem Tore fehlen und nur eine Pfostenreihe, am nächsten der Steinmauer, erhalten blieb, zeugen von einem möglichen vorgrossmährischen Alter des nördlichen Austrittes aus dem Burgwall. Es ist allerdings natürlich, dass im Tore vor allem mittels der Funde der Wüstungshorizont vertreten ist. Die Keramik in der charakteristischen rot durchglühten und stark bröckeligen Schicht, gehört unserem Typ 3 an. Gemeinsam mit dieser fand man hier auch einige Ziergegenstände aus dem 9. Jahrhundert.

Am Boden des Flussbettes im Raume der nördlichen Brücke in die Fürstenburg hat man insgesamt 19 Äxte gefunden, grösstenteils im Niveau von 156,81 Seehöhe bis 157,10 Seehöhe, also ca. unter einer zwei bis drei Meter starken und auch mächtigeren Anschwemmung der Flusssedimente. Die häufigsten Äxte auf mährischen Gräberfeldern - Typ I A, Bartäxte mit Lappen /Dostál 1966, 70/, sind unter diesen durch kein einziges Exemplar vertreten und ähnlich wie bei der östlichen Brücke in die befestigte Siedlung überwiegen auch hier die schmalen Äxte, die nach B. Dostál /1966, 71/ nur 14 % der Äxte von allen auf Gräberfeldern gefundenen Typen bilden. Zur Zeit kann man nicht mit Gewissheit sagen, ob dies durch das zeitlich unterschiedliche Vorkommen beider Typen, oder durch die unterschiedliche Verwendung verursacht ist. Vorläufig haben wir keinen Grund anzunehmen, dass diese Äxte im Kampfe nicht benützt wurden, es scheint also, dass ihr Fehlen in den Flussbetten unter der Mikulčicer Befestigung ein Beleg des Vorkommens nur in einem be-

grenzten Zeitabschnitt ist.

Auf der Fläche der Fürstenburg waren im vergangenen Zeitabschnitt einige Terrainabdeckungen an Orten realisiert worden, die nicht mit der Hauptkommunikation zusammenhingen. Vor allem handelte es sich um die Grabung im nördlichen Teile der Fürstenburg, Quadr. 15 bis 19/ - 15 bis 18. Hier hat man Reste der Ecke eines gemauerten Baues entdeckt. In seiner Umgebung stiess man auf ca. zwanzig Skelettgräber, einige mit interessanten und kostspieligen Herrichtungen der Grabgruben, mit silbernem Schmuck, Männergräber mit Sporen usw. In der Siedlungsschicht waren häufig Belege der lokalen Goldschmiedeproduktion, es fehlte hier nicht einmal ein eiserner Stäbchen.

Die befestigte Siedlung, die auf der Westseite an die Fürstenburg anschliesst, war westlich und südlich von dem Museums-Gebäude im Zusammenhang mit dem geplanten Umbau der angeführten Einrichtung, untersucht worden. Unter der nicht allzu markanten grossmährischen Schicht befanden sich hier oberhalb des Liegenden gegossene bronzene Zierate aus dem 8. Jahrhundert, von hier stammt auch ein Hakensporn, aus Weissmetall hergestellt. Zum erstenmale hat man aus der Mikulčicer vorgrossmährischen Schicht das Bruchstück eines mit Bein verkleideten nomadischen Reflexbogens geborgen, der nach Münzenfunden in Fundkomplexen im Raume des Karpatenbeckens, bereits an das Ende des 7. Jahrhunderts datiert werden kann.

Die weiteren Abdeckungen setzten auf der unbefestigten Siedlung nördlich von der 1. und 2. Kirche fort, wo im Jahre 1975 Überreste eines slawischen polytheistischen kultischen Baues abgedeckt wurden, durch einen kreisförmigen Graben im Durchmesser von 17 m repräsentiert. Die Siedlung und einige Skelettgräber, die nördlich von dem angeführten Kultbau untersucht wurden, sind überwiegend grossmährischen Alters. Es fehlt hier nicht einmal eine Reihe von Belegen der Eisenverarbeitung. Im nächsten Zeitabschnitt werden die Arbeiten auf der angeführten Siedlung weiter in Nordrichtung erweitert werden, wo man mit Hilfe der geophysikalischen Messungen vermutlich Spuren von ziemlich umfangreichen Holzbauten festgestellt hat.

Das zur Problematik des Entstehens und der Entwicklung des Mikulčicer Siedlungskomplexes gewonnene Material ist natürlich nicht komplett. Die gegenwärtigen Vorstellungen sind stark von dem Masse der erreichten Erkenntnisse abhängig. Bisher gelang es nicht sichere Beweise von der Existenz einer slawischen befestigten Siedlung in Mikulčice, für den Zeitabschnitt vor der Mitte des 7. Jahrhunderts zu sammeln. Einige Funde in der Siedlungsschicht können zwar in diesen Zeitabschnitt gehören, die neuesten chronologischen Studien machen jedoch gleichzeitig auf die Möglichkeit ihres späteren Vorkommens aufmerksam.

Ein Gräberfeld aus dem vorgrossmährischen Zeitabschnitt hat man bislang in Mikulčice nicht gefunden. Diese Tatsache kann auch mit den ausdrucksvollen Unterschieden der zwei verschiedenen mitteleuropäischen Kulturumkreise des 6. - 8. Jahrhunderts, zusammenhängen. Der südliche - awarischslawische ist durch Skelettgräber mit Gürtelgarnituren, dem Fehlen von Hakenspornen und befestigter Siedlungen charakterisiert. Im nördlichen Umkreis, der den unabhängigen slawischen Stämmen angehörte, sind keine Skelettgräber belegt, es existierten jedoch befestigte Siedlungen und es werden Hakenspornen benützt. Den Übergang slawischer Stämme von der ursprünglichen Brand- zur Skelettbestattung deuten in Mikulčice Funde aus der Wende des achten und neunten Jahrhunderts an, zum Beispiel das Kindergrab 821. Der Mikulčicer Burgwall hat zu dieser Zeit die Form eines Halbmondes mit den Zöpfeln nach Norden gerichtet, mit einer Unterbrechung in der Mitte und einem in West-Ostrichtung führenden Weg. Diesen Weg respektieren die ältesten Siedlungsobjekte, aber auch jüngere Skelettgräber. Einige von den gemauerten Kirchenbauten, in der östlichen Hälfte des Burgwalles errichtet, sind gemeinsam mit den anliegenden Gräberfeldern von der übrigen Fläche des Burgwalles durch Holzpalisaden getrennt. Die Kulturschicht im Inneren dieser umfriedeten Fläche unterscheidet sich von ihrer Umgebung vor allem durch ihren besiedlungslosen, Nekropolcharakter, die Reste von Wohnobjekten sind hier nicht so häufig, wie hinter den Palisaden, auf der freien Fläche der Fürstenburg. Wir führten schon unsere Voraussetzung an, dass in bestimmten Teilen mit den erwähnten Palisadenumfriedungen auch die längs dieser führende Hauptkommunikation westöstlicher Richtung zusammenhing.

Die gegenwärtigen Erkenntnisse deuten an, dass im Zusammenhang mit den politischen Ereignissen an der Wende des 9. - 10. Jahrhunderts, auf den Überresten des alten halbmondförmigen Burgwalles eine sieben Hektar grosse Fürstenburg gegründet wird, deren Wälle heute noch sichtbar sind, und die aus zwei unterschiedlichen Teilen besteht. Die erhöhte nördliche Hälfte erstreckt sich auf der älteren Siedlung, so dass hier in der Kulturschicht der vorgrossmährische Horizont reich vertreten ist. Der ungefähr um zwei Meter tiefer gelegene südliche Teil der grossmährischen Fürstenburg erbrachte bisher keine Funde aus dem vorgrossmährischen Horizont. Der tiefer liegende Teil der Fürstenburg enthält überwiegend Material aus dem späten grossmährischen Zeitabschnitt, also Keramik mit kelchförmig geöffneten und scharf profilierten Rändern.

Zur Zeit stehen uns noch keine überzeugende Beweise zur Erklärung der Wüstung des Mikulčicer Zentrums zur Disposition. Die Ergebnisse der Terraingrabung bestätigten nicht die theoretischen Voraussetzungen von einem jähen Verlust der gesellschaftlichen Funktionen des Burgwalles, als Folge von Machtverschiebungen, die mit dem Falle Grossmährens zusammenhängen. Es fehlt vor allem der für ähnliche Situationen typische Wüstungshorizont, zu dessen Grundmerkmalen Vernichtungsspuren auf Siedlungsobjekten, inklusive der Inneneinrichtung und des Inventars, Funde von Knochenüberresten, die ausserhalb der üblich benützten Gräberfelder beigesetzt sind, also auf der Siedlung oder unter der Destruktion der Befestigung und einige weitere Merkmale, gehören. Die jähe Unterbrechung von einigen wirtschaftlichen Funktionen der Siedlung signalisieren jedoch Belege der Vernichtung von Produktionsmitteln, zum Beispiel Funde von Mahlsteinen in den Wassergräben unter den Wällen. Die jüngste Burgwallschicht können wir in Mikulčice aufgrund der Keramik und S-förmiger Schläfenringe in das 11., 12. und in die 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts datieren. Bisher ist es nicht klar, in welchem Zeitabschnitt die wirtschaftlichen und

kulturellen Funktionen der Mikulčicer Valy allmählich auf die spätere Königsstadt Hodonín übertragen werden /Poulik 1967/. Diese entsteht ebenfalls auf einer Insel im Flusse Morava und zu den ältesten Funden, die mit ihren Anfängen zusammenhängen, gehört ein Gräberfeld mit S-förmigen Schläfenringen, das wir im Raume vor dem Hodoníner Rathaus untersuchten /Klanica 1974/.

Wenn wir nach den Gründen einer so bedeutenden Verschiebung fragen, müssen wir ausser den politischen Ursachen auch weitere Umstände in Betracht ziehen. Eine davon können die anthropogenen Transformationen in der Entwicklung der Kulturlandschaft im Zentralraum Grossmährens gewesen sein. Zur Klärung der Prozesse dieser Art trägt das Material bei, das wir beim Studium der Sedimente in den Flussbetten oder Wassergräben gewonnen haben, die den Mikulčicer Burgwall umgeben. Die ältesten Funde aus einer Tiefe von fast 4 m unter der heutigen Oberfläche sind hier Bruchstücke der Úněticer Keramik und eine Feuersteinpeilspitze der Glockenbecherkultur. Nur ca. 50 cm höher war eine Schicht mit Funden, die wir in das 8. - 9. Jahrhundert datieren können. Man kann also voraussetzen, dass sich während der ganzen Zeitdauer von ungefähr dreitausend Jahren die Tiefe des Bodenniveaus des Flusslaufes in der Talau im wesentlichen nicht geändert hat. Wie Funde zeigen, kam es vermutlich im Verlaufe des 10. Jahrhunderts zur Anschwemmung einer zwei bis drei Meter mächtigen Schicht eines fast reinen Sandes, die das ursprüngliche Bett gewissermassen mit dem umliegenden Terrain gleich machte. Zu dieser Zeit endet auch das Leben auf den unbefestigten Siedlungen, die sich in der Aue um die Fürstenburg ausbreiteten, denn in den hiesigen Schichten finden wir keine Keramik aus dem 11. Jahrhundert, wie auf der Fürstenburg. Diese Siedlungen sind heute von einer ca. 60 cm mächtigen Schicht Überschwemmungsschlammes überdeckt. Einer der Gründe für den Verlust der sozial-ökonomischen Funktionen des gesamten Siedlungskomplexes konnte also auch die Veränderung des Lebensmilieus sein, konkret die sich häufiger wiederholenden Überschwemmungen in den niedrigeren Lagen der Siedlung. Das Studium der geomorphologischen Entwicklungsfaktoren der Kulturgegend Südmährens kann man auf das bisher nicht zur Gänze ausgenütztes Material stützen, das bei den Mikulčicer Grabungen gewonnen worden war.

Wir erwähnten bereits die Bedeutung, die für das Studium des grossmährischen Zentrums in Mikulčice sein Hinterland hat. Im Zusammenhang mit der stets offenen Datierungsfrage der ältesten slawischen befestigten Siedlung in Mikulčice, aber auch im Rahmen der Lösung einer breiteren Problematik der Anfänge der slawischen Besiedlung in unseren Ländern, brachten ein bedeutendes Material die Grabungen in Mutěnice und Lužice.

Die Siedlung in Mutěnice reihen wir durch ihre Fundkomplexe mit Keramik des Prager Types in vier-eckigen Erdhütten /Semljanki/ mit einem Steinofen in der Ecke, zu dem ältesten bekannten Horizont slawischer Siedlungen in unserem Gebiet. Für die Beurteilung des Charakters der slawischen Anfangskultur in unseren Ländern hat eine ziemliche Bedeutung die Tatsache, dass wir in Mutěnice erstmals Belege einer spezialisierten Produktion bereits aus der Wende des 6. und 7. Jahrhunderts gewannen. Für die Datierung sind besonders beinerne Kämme bedeutend. Aus Mutěnice stammt ein zweiseitiger und einige einseitige mit Nackenplättchen in Form eines niedrigen Dreieckes. Die obere Grenze des Vorkommens zweiseitiger Kämme wird von den meisten Forschern in das 7. Jahrhundert gelegt, was im Grunde auch die Erkenntnisse aus dem Donauraum bestätigen. Die einseitigen Kämme haben dagegen den Schwerpunkt des Vorkommens im 6. Jahrhundert mit einem kurzen zeitlichen Eingriff in den Beginn des 7. Jahrhunderts. Die älteste slawische Besiedlung auf der Siedlung in der Flur Zbrod bei Mutěnice, die in Luftlinie 8 km nördlich der Fürstenburg in Mikulčice liegt, ist durch acht Erdhütten, sieben Vorratsgruben, neun oberirdische Siedlungsobjekte, von diesen eines mit Pfostenkonstruktion und durch weitere dreissig Objekte vertreten, grösstenteils Abfall- und weitere Gruben von verschiedener Grösse, die in das Liegende eingetieft sind. Alle sind in einem zur Südseite geöffneten Halbkreis angelegt. Aufgrund der bereits erwähnten Funde von Kämmen, einer gegossenen bronzenen Schnalle korynthischen Types und eines rhombischen Anhängers aus Kupferblech können wir die Wüstung dieser Objektengruppe in den Beginn des 7. Jahrhunderts datieren; sie gehen also um mehr als zwei Generationen den durch die bisherigen Funde belegten Anfängen der befestigten Siedlung in Mikulčice voraus.

In diesem Zusammenhang ermöglichen einige neue Anschauungen die Entdeckungen im Kataster der Gemeinde Lužice, fünf Kilometer nördlich von Mikulčice und nur kaum drei Kilometer südlich von der beschriebenen Siedlung in Mutěnice. In Lužice hat man bisher den Teil eines Körpergräberfeldes aus der Völkerwanderungszeit untersucht. Von den 43 festgestellten Gräbern waren fast alle durch nachträgliche Eingriffe gestört, trotzdem erbrachten sie jedoch im genügenden Masse Material, auf dessen Grundlage wir das Gräberfeld zur letzten Phase der vor-slawischen Besiedlung einreihen können. Eines von den nicht ausgeraubten Gräbern enthielt vergoldete Fibeln und S-förmige Fibeln mit Almandinen. In den Gräbern kamen einseitige Kämmen vom gleichen Typ, wie in Mutěnice vor, im anderen Material hat man jedoch keine weiteren Verbindungselemente festgestellt. Trotzdem haben wir hier eine ausserordentlich glückliche Gelegenheit zum Studium der gegenseitigen Kontakte zwischen der jüngsten germanischen und der ältesten slawischen Besiedlung in Südmähren.

Die zweite Gruppe von Siedlungsobjekten in Mutěnice bilden jene, die die vorgrossmährische Drehscheibenkeramik enthielten, ähnlich den Funden aus der ältesten Schicht der befestigten Siedlung in Mikulčice. Es sind dies Überreste von drei Wohnobjekten, die nicht in das Liegende eingetieft sind, und zwanzig weitere Siedlungsobjekte, unter diesen auch zwei Vorratsgruben. Die zweite Phase der Mutěnicer Siedlung datieren wir nur aufgrund eines Vergleiches mit Mikulčice in das 8. Jahrhundert, da die Keramik in den Mutěnicer Objekten der zweiten Gruppe von keinen datierbaren Metallgegenständen begleitet ist.

Die dritte Siedlungsphase in Mutěnice stellen sechs Erdhütten und 25 weitere Objekte, inklusive von zwei

Vorratsgruben vor. Im Inventar dieser Gruppe sind Sporen mit Nietplatten, Keramik des Types 3 und für eine genaue zeitliche Bestimmung besonders wichtige gegossene rhomboide Bleikreuzchen vertreten, die zahlreiche Analogien in grossmährischen Skelettgräbern haben /Poulik 1948 - 1950, Abb. 41a/. Die Entdeckung eines grossmährischen Dorfes in Mutěnice ergibt die Möglichkeit eines Vergleiches der Unterschiede in der Lebensart der grossmährischen Zentren einerseits und andererseits ihres Hinterlandes. Der grundsätzliche Unterschied äussert sich vor allem in der Art des Aufbaues der Wohnbauten. In Mikulčice kommen bisher überwiegend oberirdische Wohnbauten vor, in Mutěnice sind jedoch für die grossmährische Phase Erdhöhlen charakteristisch, eine von ihnen sogar mit dem Fund eines Sporenpaares. Dies bestätigt unter anderem auch die Annahme von einer verhältnismässig reich gegliederten sozialen Struktur einiger "dörflichen" Siedlungen.

Noch besser als in Mutěnice kann man ähnliche Schlussfolgerungen durch das Material dokumentieren, das bei der Grabung der Gräberfelder in Prušánky gewonnen worden war, die nordwestlich von Mikulčice, 8 km in Luftlinie von der Fürstenburg liegen. Nach der Rettungsgrabung im Jahre 1975, als das älteste Skelettgrab auf dem 1. Gräberfeldentdeckt wurde - es enthielt goldene Ohrgehänge, eine vergoldete Scheibennägel, Keramik und Perlen - hat man im Jahre 1978 eine Vorsprungsgrabung eröffnet, denn auf der Lokalität waren umfangreiche Meliorationsarbeiten geplant worden. In der Umgebung des ersten Grabes, das wir aufgrund von Analogien aus dem bajuwarischen Raume an die Wende des 7. und 8. Jahrhunderts datieren, wurde das erste Gräberfeld mit 316 Gräbern untersucht, überwiegend eines mittelburgwallzeitlichen Charakters. Ungefähr 200 m südlich von dem ersten Gräberfeld wird ein zweites untersucht, dessen Gesamtdeckung bisher nicht beendet ist. Die Zahl der untersuchten Skelettgräber in Prušánky beträgt insgesamt 589 und schon heute kann man die Vermutung von einer möglichen Unterschiedlichkeit der sozialen und chronologischen Einreihung der beiden Gräberfelder in Prušánky aussprechen. Auf dem ersten überwiegen relativ ältere Funde und es kommen hier Kriegergräber nicht in einer derartigen Anzahl vor, wie auf dem zweiten Gräberfeld. Das zweite Gräberfeld setzt zum Unterschied von dem ersten als Reihengrab mit S-förmigen Schläferingen und Denaren aus dem 11. Jahrhundert fort. Gegenwärtig wird eine Abdeckung der Siedlung vorbereitet, die in unmittelbarer Nähe der beiden Gräberfelder in Prušánky situiert ist.

Die Entwicklung des ursprünglichen wirtschaftlichen Hinterlandes des grossmährischen Mikulčicer Zentrums schritt so vermutlich ohne Störung fort, wie davon die Benützung der Friedhöfe in Prušánky sowie in Josefov kontinuierlich vom 9. bis in das 11. Jahrhundert zeugt. Die Skelettgräber mit bronzenen wie silbernen S-förmigen Schläferingen, die wir während der Rettungsgrabung im Jahre 1983 in der Umgebung der heutigen Kirche mit Marieneinweihung in der Gemeinde Mikulčice feststellten, sind ein bedeutendes Zeugnis von der Altertümlichkeit des Kernes des heutigen Mikulčice.

In letzter Zeit deutet die Entwicklung unserer slawischen Archäologie überhaupt und der grossmährischen besonders auf eine stärker werdende Orientierung auf eine detailliertere Durcharbeitung der Chronologie der materiellen Kultur hin. Dies ist gewiss richtig, denn wenn es uns vor allem um die Begreifung der Entwicklungstendenzen in den studierten gesellschaftlichen Einheiten geht, dann muss ein Behelf dazu das Sammeln eines Beweismaterials für eine überzeugende zeitliche Einreihung jener Gegenstände sein, die in bestimmten Zeitabschnitten schneller als die anderen den Veränderungen unterliegen und also für die Bestimmung des Alters empfindlich sind. Ohne gründlich fundierter Kenntnisse über die genaue Zeitfolge der einzelnen Ausserungen in der materiellen Kultur, können wir nicht unser reiches Fundmaterial zur Aussage über die Entwicklungszusammenhänge der historischen Schicksale der sozial-ökonomischen Formationen ausnützen.

Der vergangene Zeitabschnitt der Terraingrabungen in Mikulčice und dessen Hinterland brachte eine Reihe bedeutender Entdeckungen, wir gewannen neue Materiale, die in kürzester Zeit analysiert werden müssen. Wichtige Erkenntnisse zur Ethnogenese der Slawen brachte die Siedlung in Mutěnice, dessen umfangreiche Publikation in Vorbereitung ist. Die Funde in Nechvalín zeigten, dass wir mit weiteren Entdeckungen neuer grossmährischer Teilzentren rechnen können. Als nicht ganz genau erwiesen sind die Vorstellungen über die "dörfliche" Besiedlung mit Niederlassungen, die auf die landwirtschaftliche Produktion in der Umgebung der grossmährischen Zentren ausgerichtet waren. Im Umkreise von acht Kilometern von dem grossmährischen Burgwall in Mikulčice existierten auf erstklassigen Böden bei Prušánky, Josefov und Mutěnice Siedlungsagglomerationen mit einer gegenseitig unterschiedlichen, eigenen sozialen Struktur. Die Funde auf dem Gräberfeld in Prušánky belegen eine sich vertiefende Differenzierung der grossmährischen Gesellschaft. Die Einzelpersonen, die in diesem landwirtschaftlichen Milieu mit kostspieligen Waffen oder prunkvollem Schmuck ausgestattet waren, gehörten zu einer Gesellschaftsschicht mit festeren Eigentumsgrundlagen und also auch mit entsprechendem Einfluss und Machtstellung. Die Lösung der Fragen, verbunden mit den Anfängen des Feudalismus bei den Slawen steht an den alleinigen Anfängen, wie J. Poulik zeigte /1975, 164/. Die Erforschung des grossmährischen Zentrums bei Mikulčice und seines Hinterlandes hat die besten Voraussetzungen neue Einblicke auf diese komplizierte Problematik zu bringen.

Literatur:

- Dostál, B. 1966: Slovanská pohřebiště ze střední doby hradištní na Moravě. Praha.
Klanica, Z. 1968: Výsledky čtrnácté sezóny výzkumu v Mikulčicích. Přehled výzkumů 1967, str. 61-85, tab. 45-69.
Klanica, Z. 1971: Vorläufiger Bericht über die Ergebnisse der siebzehnten Forschungsaison in Mikulčice. Přehled výzkumů 1970, str. 47-50.
Klanica, Z. 1974: Mladohradištní pohřebiště v Hodoníně. Přehled výzkumů 1973, str. 74.

Poulik, J. 1948-1950: Jižní Morava, země dávných Slovanů. Brno

Poulik, J. 1957: Výsledky výzkumu na velkomoravském hradišti "Valy" u Mikulčic. Památky archeologické 48/2, str. 241 - 388.

Poulik, J. 1967: Pevnost v lužním lese. Praha.

Poulik, J. 1975: Mikulčice. Sídlo a pevnost knížat velkomoravských. Praha.

BŘECLAV - POHANSKO 1983 /okr. Břeclav/

Bořivoj Dostál-Jana Vignatiová, UJEP Brno

V roce 1983 pokračovali pracovníci katedry archeologie a muzeologie FF UJEP v Brně ve výzkumu velkomoravského hradiška Pohanska u Břeclavi v prostoru východní brány.

Na severním okraji výkopu, jímž byla v roce 1982 odhalena podstatná část půdorysu brány, byl uskutečněn další řez valem /č. XVII/1983/ dlouhý 15 m a široký 5 m, zaujímající tři čtverce zaměřovací sítě hradiška /D 60-22, D 61-22, D 62-22/. V řezu byla provedena skrývka destrukčních vrstev i původního násypu opevnění v pěti fázích. Byla v něm objevena VIII. kulová jáma bránové konstrukce obložená kameny a dvě obdélníkovité kulové jámy po opěrném systému vnitřní stěny hrady, které umožnily přesně určit průběh vnitřní strany opevnění. Bylo z ní zachyceno též několik zlomků zuhelnatělých dřev in situ němluvě o četných fragmentech dubových kuláčů a fošen v destrukci. Líc přední kamenné plenty fortifikace se nepochoval, její poloha se však dala přibližně určit podle vnějšího okraje čtyř vrstev kamenů v čele hrady. Přední část hrady měla u brány zřejmě roštovou konstrukci, neboť hlína mezi kamennými vrstvami v čele hrady i v destrukci před ní byla silně propálená a byly v ní objeveny zuhelnatělé pozůstatky podélně i příčně kladených dřev. V násypu byl zjištěn též propálený pruh hlíny po trámu, spojujícím čelní stěnu s vnitřní. Šířka hrady v blízkosti brány obnášela 5,3 - 5,5 m; byla tedy stejná jako např. v severní části hradiška. Berna před frontou hrady byla vydlážděna plochými kameny v šíři asi 60 cm. V pohřbeném humusu pod valem se nacházely zvířecí kosti a střepy středohradištního rázu.

Po začistění plochy obou řezů valem /č. XVI/1982 a XVII/1983/ v prostoru brány v závěrečné fázi výzkumu se ukázalo, že obrysy všech kulových jam bránové konstrukce mají v průměru 80-90 cm. Tato velikost svědčí o značné hloubce jam, kterou nebylo možné v dosaženém stadiu výzkumu přesně ověřit. Kůly byly do jam dodatečně vsazovány a utěsňovány kameny a hlínou.

Proti ústí brány, nacházejícímu se zhruba v rovině 153 m nadmořské výšky, byla vyhloubena sonda o rozměrech 4 x 5,5 m až na úroveň hladiny spodní vody, která se v roce 1983 ustálila v nadmořské výšce 151,25 m. Účelem sondy bylo ověřit, zda brána ústila na most. Dřevěné pozůstatky mostní konstrukce se sice nepodařilo odhalit, avšak náplavami překryté žlaby vyplněné propálenou hlínou a čtyři skupiny kamenů objevené v sondě nasvědčují, že tam most mohl být. Profily sondy ukázaly dva vegetační horizonty, klesající východním směrem k štěrkovité vrstvě, představující zřejmě výplň říčního koryta.

V prostoru u východní brány, na vnitřní ploše hradiška, byla v návaznosti na plochy zkoumané v letech 1981 a 1982 provedena skrývka na 210 m². Při tom bylo objeveno 6 kostrových hrobů /č. 12-17/ a 4 sídlištní objekty /č. 3-6/. Hroby byly většinou bez inventáře, pouze v jednom byl nůž. Vytvářely zřejmě jen menší pohřebiště, jakých bylo zjištěno na Pohansku několik. Objekty byly většinou reprezentovány mělkými obdélníkovitými až protáhle oválnými jamami. Vzácnější případy představovaly objekty č. 3 a 5. Objekt 3 byl otopným zařízením obdélníkovitého tvaru /100 x 120 cm/, vybudovaným na původní úrovni; šlo nejspíše o ohniště vyložené valounky a vymazané do červena propálenou hlínou. Poblíž bylo větší nakupení střepů, mezi nimi i kusy z větší nádoby, takže nelze vyloučit, že se původně nacházelo v obydlí. Objekt 5, jeví se v úrovni podloží jako obdélníková skvrna /d.200 cm, š. 80 - 100 cm/, přecházel v hloubce 10 cm v téměř kruhovou jámu /p 100 cm/ hlubokou 155 cm; šlo zřejmě o studnu, která v jílovité hlíně nevyžadovala dřevěnou nebo jinou konstrukci. Při výběrání šachty se v různých hloubkách nacházely střepy, zvířecí kosti a těsně nad dnem několik drobnějších kamenů.

V prostoru východní brány bylo v letech 1981 - 1983 prozkoumáno celkem 840 m². Pro těžkou jílovitou půdu a pro vzrostlé stromy stojící na směrech, jimiž by měl být výkop rozšiřován, nebude se zatím na tomto místě v dalším výzkumu pokračovat. Též slibný výzkum říčního koryta před branou by si vyžádal značné investice, jejichž získání je v současné době nereálné.

Břeclav - Pohansko 1983 /Bez. Břeclav/. Im Jahre 1983 setzte man auf Pohansko mit der Grabung des Tores im östlichen Burgwallteil fort. Durch einen Wallschnitt, der auf den Nordrand der bisherigen Grabung anknüpft, wurden die restlichen Teile seiner Konstruktion und seine Verbindung mit der Befestigung entblößt. Überrascht einer Brücke, auf die das Tor vermutlich mündete, gelang es verlässlich nicht zu erfassen. Auf der Innenfläche des Burgwalls kamen im Raume des Tores weitere 6 Körpergräber und 4 Siedlungsobjekte zum Vorschein, davon 1 Beheizungseinrichtung und 1 Brunnen.



P ŘEHLED V Ý Z K U M Ů 1983

Vydává:	Archeologický ústav ČSAV v Brně, sady Osvobození 17/19
Odpovědný redaktor:	akademik Josef P o u l í k
Redaktoři:	Dr. A. Medunová, Dr. J. Meduna, Dr. J. Říhovský
Překlady:	Dr. R. Tichý, E. Tichá
Kresby:	A. Krechlerová /pokud není na tabulce uveden jiný autor/
Na titulním listě:	stříbrné nákončí opasku z kostrového hrobu z období stěhování národů v Boroticích /okr. Znojmo/
Tisk:	Moravské tiskařské závody, n.p. Olomouc, závod Gottwaldov, provoz 34 - Kyjov
Evidenční číslo:	ÚVTEL - 73332
Vydáno jako rukopis:	400 kusů - neprodejně